

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Geschichte der Gemeinde Weikersdorf**

**Reinöhl, Rainer von**

**Wien, 1912**

Vom Tode Franz I. bis zur Einführung der autonomen Verwaltung  
1835—1850

beschreiblichen Jubel. Den Höhepunkt erreichten die patriotischen Kundgebungen, als der Hof am 12. August ein Konzert besuchte, das Johann Strauß auf der Hauswiese gab. Auf dem ganzen Wege dahin wurde Kaiser Franz und die Seinen unausgesetzt stürmisch begrüßt; als er die Hauswiese betrat, begann die Kapelle Strauß die Volkshymne, deren Klänge eine auf dem nahen Berge aufgestellte Militärkapelle wie im Echo wiederholte. Und mitten unter der enthusiastierten Menge sah man den Kaiser „angetan mit einfachen Kleidern, die Nahen und Fernen mildväterlich begrüßend voll Huld und Gemütlichkeit“ lustwandeln. Die Zurufe der Menge begleiteten ihn auf der Rückkehr bis in sein Palais und erneuerten sich im Schauspielhause.

Aber bald sollten sich die Verhältnisse traurig ändern. Schon 1831 war Erzherzog Rudolf in seinem „lieben Baden“ verschieden. Am 2. März 1835 starb Kaiser Franz, gerade einen Monat später Erzherzog Anton, beide in Wien. Der Nachfolger Franz I., Ferdinand, war schon seit dem Attentat von 1832 nicht mehr nach Baden gekommen und mied es auch später. Mit dem Thronwechsel von 1835 hörte es also auf, die Sommer-Residenz des kaiserlichen Hofes zu sein.

## Vom Tode Franz I. bis zur Einführung der autonomen Verwaltung 1835—1850.

Aber wenn auch das Kaiserhaus auf dem Hauptplatze und das Palais des Erzherzogs Anton in der nach ihm benannten Gasse in Baden leer blieben, so verbrachte doch Erzherzog Karl bis zu seinem 1847 erfolgten Tode den Sommer regelmäßig auf der Weilburg. Auch erhielt Baden für den Verlust so vieler und erlauchter Gäste durch die Eröffnung der Eisenbahn einen gewissen Ersatz, sodaß der unter Kaiser Franz begonnene Aufschwung keine wesentliche Unterbrechung erlitt. Im Hochsommer 1839 hatte man mit der Erbauung der Wien-Raaber Bahn begonnen und am 15. Mai 1841 wurde die Strecke Baden—Wiener-Neustadt bei herrlichem Wetter unter großem Zustrome der Bevölkerung eröffnet. Noch lebhafter ging es 14 Tage später zu, als die Strecke Baden—Mödling in Betrieb gesetzt wurde, am festlichsten aber den 19. Juni, an dem der Verkehr auf der ganzen Strecke Wien—Wiener-Neustadt in Gang kam. An diesem Tage führten die 10 Lokomotiven, von denen eine auf den Namen

Baden, eine andere auf den Namen Rauhenstein getauft war, 6 Züge die neue Linie hin und her und beförderten auf ihr 10.000 Personen. Trotz des großen Zudranges ereignete sich nicht der geringste Unfall. Wer nicht einen eigenen Wagen besaß, hatte bisher nur zweimal täglich nach Baden fahren können, Herrschaftspferde hatten 1½ Stunden, die Landkutscher 3 Stunden zur Strecke gebraucht, der Preis mit der Stellfuhr betrug 1 fl. 30 kr. und 15 kr. Trinkgeld. Nunmehr konnte man viermal des Tages die Fahrt hin oder her antreten, bedurfte zur Zurücklegung der Strecke nicht einmal eine Stunde und zahlte in der I. Klasse 50 kr., in



Abb. 57. Theresen-Villa. (Weilburgstraße 37/8)

Nach einer photographischen Aufnahme des Frls. Paula v. Wasserburger in Baden.

der II. Klasse 30 kr. und in der III. Klasse 20 kr. K.-M. Ein Jahr später wurde die Bahn nach Gloggnitz weitergeführt.

Der also auf eine ganz neue Grundlage gestellte Verkehr des Kurortes mit den anderen Orten Nieder-Oesterreichs, besonders mit Wien, machte natürlich die Zahl der aus der Nähe, besonders aus der Hauptstadt kommenden Kurgäste, Sommerparteien und Passanten plötzlich und stark steigen. Auch veranlaßte die immer kürzer werdende Bahnfahrt und die immer zunehmende Zahl der Züge manche Wiener, ihren hiesigen Aufenthalt früher zu beginnen und später zu schließen. Ferner gestattete der verbesserte Verkehr

jetzt solchen Männern, welche sich nicht auf längere Zeit von Wien entfernen konnten, täglich hin und her zu fahren und wenigstens ihren Familien die volle Freude des Sommeraufenthaltes zukommen zu lassen. Eine so lange Zeit wollten sie jedoch nicht in einer immer fremd bleibenden Mietwohnung, sondern im eigenen Heim zubringen, weshalb schon in den Vierziger-Jahren „überall neue geschmackvolle Landhäuser gebaut wurden“. Besonders entfaltete sich die Baulust in der Berg- und Weilburgstraße. Von den damaligen Neubauten ist die Theresen-Villa zu erwähnen (Abb. 57), welche der Architekt Paul Wasserburger als Jüngling von 18 Jahren nach einem Plan erbaute, der ihm in Berlin ein Diplom einbrachte.

Sehr förderlich war auch eine zweite wichtige Neuerung. Bisher war für gewisse Verbesserungen und für die Kosten der Parkmusik, die regelmäßig mittags und abends abgehalten wurde, durch Sammlungen vorgesorgt werden; obwohl es nun, wie wir gesehen haben, an eifrigen Gönnern nicht fehlte, so reichte das Ergebnis der Sammlungen doch nur dazu hin, die Abend-Musik bis Ende August fortzuführen. Im Jahre 1842 trat an Stelle der freiwilligen Sammlungen eine Kurtaxe, die schon im ersten Jahre 5193 fl. 38 kr. eintrug und verständnisvoll für die Befriedigung der Wünsche der Kurgäste verwendet wurde. Für die Erhaltung der außerhalb Badens befindlichen Anlagen allein wurden ohne die Kosten der Bespritzung 593 fl. 38 kr. ausgegeben. Besonders freuten sich die Kurgäste über die Anlage einer neuen Promenade zur Weilburg. Die starke Besiedlung des rechten Schwechatufers hatte die Herstellung einer neuen Brücke beim Doblhoff-Garten zur Folge.

Auch jetzt wieder zogen die Armen von der fortschreitenden Entwicklung ihren Nutzen. 1846 gründete der Großindustrielle Hermann Todesco aus Wien in der Johannesgasse ein Stif-tungshaus für 40 arme Kranke, dem er ein Baukapital von 20.000 fl. und ein Erhaltungskapital von 7000 fl. widmete. Die Wohltat sollte zur Hälfte christlichen, zur Hälfte jüdischen Armen zuteil werden, sie erhalten bis heute freie Wohnung, freie Bäder und unentgeltliche ärztliche Behandlung. Das Jahr darauf wurde das Ferdinandsbad eröffnet. Das Armeleutbad führte nämlich bisher durch seine Stakettenwände „das üble Wetter eher zu als ab“; gemauerte Wände halfen dem ab und in dieser neuen Form erhielt es den Namen des Kaisers.

Auch die Stürme des Jahres 1848 brachten Baden wenig Schaden. Seine Bevölkerung sah sich durch die Rücksicht, die sie auf den ihr so wohlgesinnten Hof und den Hochadel zu nehmen gewohnt war, im Ausdruck ihrer politischen Meinung gehindert und fand ihre Rechnung dabei, daß viele Adelige und Reiche, Angstmaier und Rückschrittler aus der vielbewegten Haupt-



BARON DOEBBLEHOFF

*2. Minister des Innern.*

Abb. 58. Nach einer nicht signierten Lithographie. (Stadtarchiv.)

stadt in die friedliche Gartenstadt zogen; daher galt Baden als reaktionär. Natürlich wurde auch in Weikersdorf wie in Baden und sonst überall eine Nationalgarde errichtet. Aber sie hatte weit weniger mit der Aufrechterhaltung der Ordnung als mit der Teilnahme an Festlichkeiten, besonders an Fahnenweihen benachbarter Garden, zu tun. So beteiligte sie sich am 20. August am

Hochamte, mit dem die Rückkehr des nach Innsbruck geflüchteten Monarchen nach Wien daselbst gefeiert wurde, und an dem Dankgottesdienste für die Siege Radetzky's in Italien.

Einen Sturm im Wasserglase erregte ein Pseudonymus, welcher dem Pfarrer von St. Helena, Anton Stockmayer, vorwarf, den Pfarrhof zu einem Serail gemacht zu haben. Der Ortsrichter Michael Tauscher nahm sich des geistlichen Herrn in einer Erwiderung an. Einen heiteren Abschluß fand am 9. Mai dieses Jahres ein Studentenstücklein. Wiener Studiosi waren nämlich am Vortage nach Heiligenkreuz gezogen, um die Aufhebung des dortigen Klosters zu erzwingen. Aber sie fanden das Stift durch Förster und Untertanen wohl geschützt; daher zogen sie, von diesen Verteidigern unter geistlicher Führung begleitet, am 9. unter Trommelschlag nach Baden, wo das Unternehmen beim schwarzen Bock unter feurigen Reden ein feuchtfröhliches Ende nahm.

Wichtiger als diese Vorfälle war die Rolle, welche ein hiesiger, der jüngere Anton Doblhoff damals spielte (Abb. 58). Er hatte nach Vollendung seiner juridischen Studien sich im Staatsdienste versucht, denselben jedoch 1836 wieder verlassen und die Verwaltung der ihm, seinem Oheim und seinen Geschwistern gehörigen Herrschaft Weikersdorf übernommen. 1839 schloß er sich der Reise an, die Alexander Bach in die westlichen Länder Europas unternahm, um die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse dieser weit vorgeschrittenen Länder kennen zu lernen. Nach der Rückkehr beteiligte er sich lebhaft an den Verhandlungen der niederösterreichischen Stände, und bildete mit seinen Freunden Schmerling, Stift, Andrian, Karl Kleyle und anderen den Kern jener Partei im Landtage, welche im Bunde mit dem liberalen Bürgertume beharrlich auf zeitgemäße Reformen drang. So stellten sie bereits 1843 den Antrag zur Aufhebung der Robot und des Zehents. Am 13. März 1848 befand er sich unter den Ständemitgliedern, welche auf Wunsch des Volkes in die Hofburg zogen, um bei der Staatskonferenz die zur Beruhigung der Gemüter notwendigen Zugeständnisse zu erwirken. Die Unnachgiebigkeit derselben, besonders Metternichs, veranlaßte die Mehrzahl der Ständemitglieder, die Burg wieder zu verlassen. Der Landmarschall jedoch, Doblhoff, Schmerling, die Brüder Grafen Breuner und einige andere blieben zurück, um auf alle Fälle mit ihrem Rate bei der Hand zu sein. A. Graf

Breuner und Doblhoff waren es, welche am Abend dieses Tages dem Staatskanzler Fürsten Metternich den Wunsch der Bevölkerung nach seiner Abdankung mitteilten und dadurch die entscheidende Wendung herbeiführten. Die Volkstümlichkeit, welche sich Anton Doblhoff durch seine von eben soviel Einsicht als Charakter getragene öffentliche Tätigkeit erworben hatte, veranlaßte, daß er als Handelsminister in das erste konstitutionelle Ministerium Oesterreichs, das Ministerium Pillersdorf, berufen wurde. Und als dieses abtrat, betraute ihn Erzherzog Johann mit der Bildung eines neuen Ministeriums, Wessenberg, dem er als Minister des Innern beitrug. Doch fand er die Verhältnisse für eine gedeihliche Wirksamkeit so ungünstig, daß er am 12. Oktober nicht nur aus dem Ministerium schied, sondern auch sein Mandat als Abgeordneter niederlegte. Er wurde dann zum österreichischen Gesandten in Haag ernannt, was er bis 1858 blieb. Als im Jahre 1861 ernstlich an die Einführung der konstitutionellen Regierung in Oesterreich geschritten wurde, trat Doblhoff wieder in den Landtag und in den Reichsrat ein und wurde endlich in das Herrenhaus berufen; doch trat er in allen diesen Stellungen nicht mehr so bedeutend hervor wie früher.

### **Die Entwicklung Weikersdorfs unter der autonomen Verwaltung 1850—1912.**

Die Saat, welche das Blut der Märzgefallenen 1848 begossen hat, ist erst 20 Jahre später im konstitutionellen Oesterreich aufgegangen; das Sturmjahr selbst brachte der Bevölkerung nur zwei bedeutende Errungenschaften, die Aufhebung der Erbuntertänigkeit und die freie Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten. Diese regelte das Gemeindegesez vom 17. März 1849. Die neue Gemeinde Weikersdorf hatte (Volkszählung 1851) 261 Häuser und 1721 Einwohner. Die für die erste Wahl angelegte Wählerliste enthielt 484 Namen mit einer Steuerschuldigkeit von 5375 fl. 2 kr., sie führt 300 Grundbesitzer (65<sup>0</sup>/<sub>0</sub>), 50 Hausbesitzer (10<sup>0</sup>/<sub>0</sub>), zur Hälfte Villenbesitzer, an 100 (20<sup>0</sup>/<sub>0</sub>) Gewerbetreibende an, die Angehörigen der anderen Berufsarten befinden sich in verschwindender Zahl. Die Wahl in die Gemeindevertretung ging in drei Wahlkörpern vor sich, von denen jeder 6 Ausschußmänner und drei Ersatzmänner zu wählen hatte. Der Wahlakt vollzog sich an einem einzigen